

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Sternbäckerischen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler Znf.-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Kiernergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Intentionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Gardondzelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr a 30 kr.

erschient außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Alancburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Alle der Bürgergasse, woleibst die Abonnements Beträge franco erbeten werden.

Nro 288.

Hermannstadt, Montag den 11. December 1882.

97. Jahrgang.

Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhause.

(Sitzung vom 5. December. Special-Debatte.)
(Fortsetzung.)

Man ist bei dem Capitel XII „Ministerpräsidium.“ Die sachlichen Ausgaben werden ohne Bemerkung votirt. Zur Post „Dispositionsfond 200.000 fl.“ nimmt das Wort

Geza Györfy. Es wäre interessant zu sein, die Verwendung dieser Summe im Detail kennen zu lernen, wie viel z. B. davon zur Subvention der nationalen Presse verwendet wird und wie viel für die herzogovinsche und montenegrinische Presse, damit diese günstiger für uns gestimmt werden. Aber das geht nicht; das profane Auge eines Oppositionellen darf in dieses Allerheiligt nicht eindringen. Man sagt, die Bewilligung des Dispositionsfonds sei eine Vertrauensfrage. Nun, dann wird ihn die Majorität sicherlich bewilligen, denn sie hat der Regierung schon so oft ihr Vertrauen geschenkt, daß sie ihr fast nichts mehr zu schenken hat. Redner fürchtet dieses Vertrauen in Tisza werde eines Tages getauft werden und ruft der Majorität die Worte der Bejngabote zu: „Du sollst dir kein Götzenbild machen.“ Er lehnt den Dispositionsfond ab.

Die Post wird bewilligt.
Capitel XIII „Ministerium a latere“ wird ohne Bemerkung votirt. Es folgt nun der Voranschlag des kroatisch-slavonischen Ministeriums.

Zu diesem Capitel ergriff Koloman Thaly das Wort, jedoch nicht um gegen das Präliminare zu sprechen, sondern um den Minister auf gewisse Zustände in Kroatien aufmerksam zu machen. Mit Bedauern muß Redner constatiren, daß in Kroatien eine feindselige, zu Fuzulten gegen die Ungarn geneigte Stimmung herrsche. Allerdings zählt Ungarn in Kroatien-Slavonien auch noch gute Freunde aus der alten Zeit, allein diese haben sich theils zurückgezogen, theils sind sie alt geworden und eine jüngere Generation ist an ihre Stelle getreten, die auf politischem und socialem Gebiete oft sehr demonstrativ gegen Ungarn auftritt. Redner wisse recht gut, daß die Majorität des kroatischen Landtags nicht in diesem Sinne handelt; er denke an die Partei Starcevic's-Vojnovics, die mit ihren unqualificirbaren Manieren Ungarn oft beschimpft. Bedauerlich sei es, daß diese feindselige Stimmung auch in den Schulen genährt wird. Es gibt Schulbücher, in welchen die Ungarn als Barbaren hingestellt werden, die Geschichte aber entstellt wird, Jesacich wird gepriesen, während die ungarischen Könige überall nur als kroatische Könige angeführt sind; so hat z. B. gegen Ende des 15. Jahrhunderts der kroatische König Mathias Corvinsky Wien erobert. Auch die Verwaltungsbeamten sprechen und handeln in ungarfeindlichem Sinne. Ungarische Arbeiter gingen aus dem Zalaer Comitete nach Kroatien, wo man sie wegen ihres Fleißes gerne verwendet. Sie waren aber kaum über die Grenze, als der betreffende Vicegouverneur trotz ihrer Legitimationskarten per Schub zurück über die Grenze transportiren ließ, wobei er ausgerufen haben soll: „Ihr Hunde, wißt ihr nicht daß hier für die Ungarn kein Brod wächst.“ Der Minister des Innern könnte, da das Zalaer Comitete einen Bericht an ihn sandte, die beste Aufklärung über die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit geben. Nach der Ansicht des Redners sollte die kroatische Regierung bemüht sein, diese ungarfeindliche Stimmung zu bekämpfen. Zrinyi, der Dichter, sagte einst von sich: „Jó magyar, jó horvát, egyaránt szeretem a két hazát.“ (Als guter Ungar und guter Croat liebe ich beide Länder gleichmäßig.) Ein solcher guter Ungar und guter Croat ist auch unser kroatischer Minister Bedekovics. (Beifallsrufe.) Möge er dahin wirken, daß diese feindselige Stimmung schwinde, zu welcher Ungarn keinen Anlaß gibt. Die kroatische Regierung kann freilich dafür nicht verantwortlich gemacht werden, aber die kann auf pädagogischem und wissenschaftlichem Gebiete Vieles thun um diese Zustände zu bessern.

Minister Bedekovics: Es wäre ungerecht, dafür, was Einzelne thun oder sprechen, die Majorität eines Landes anzuliegen oder verantwortlich zu machen. (Zustimmung.) Denn es ist erwiesen, daß die Majorität des Landes solche Scandale mit Gel zu rückgewiesen hat. Die autonome Regierung aber ist ihrer Pflicht nachgekommen und hat eine strenge Untersuchung angeordnet; die Schuldigen sind auch bestraft worden. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Majorität und die Regierung in Kroatien stets bestrebt waren, den G.-A. XXX: 1868 zur Geltung zu bringen, und daß jeder Angriff gegen Ungarn, im Landtage wie anderwärts geschehen werde. Sie kannte kein anderes Bestreben, als die brüderliche aufrichtige Freundschaft zwischen Ungarn und Kroatien-Slavonien zu erhalten. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Nun erbob sich der kroatische Abgeordnete Vucsetics. Er betrachtete die Aeußerungen Thaly's als einen unerwarteten Angriff gegen die kroatische Landtagsmajorität, die doch in erster Reihe den von Thaly erwähnten Stürmen ausgesetzt sei.

Thaly: Ich habe ja Niemanden angegriffen.
Vucsetics fuhr fort, in Kroatien möge manches Unrichtige gelehrt worden sein, doch habe sich dies gebessert. Und was die höheren Lehranstalten betrifft, so seien ja zwei Universitätsprofessoren wegen ihrer unzeitgemäßen Aeußerungen selbst suspendirt worden, was in Ungarn noch nie vorkam. (Rufe auf der äußersten Linken: Weil es nicht notwendig war!) Redner entwickelte dann die Beschwerden der Kroaten. Dahin gehöre, daß die Kinder der kroatischen Bewohner der Mur-Zinsel Alles ausschließlich ungarisch lernen, daß an der Csökornyauer Lehrpreparandie die Präparanden keinen Unterricht in der kroatischen Sprache erhalten und daß in den in Ungarn für Kroaten gedruckten Büchern die neue kroatische Orthographie nicht respectirt wird. Ein gutes Einvernehmen beider Brudernationen sei nur dann denkbar, wenn man auf beiden Seiten gerecht ist. Die kroatische Landtags-Majorität mißbilligt auch übereinstimmend die von Thaly erwähnten Vorkommnisse, all-in so wie es im kroatischen Landtage verdammt, wenn gegen Ungarn gesprochen wird, ebenso sei es auch hier nicht correct, Kroatien anzugreifen, denn nur die Minorität betrügt sich in der geschichtlichen Weise, nicht aber die ganze kroatische Nation. (Zustimmung.)

Thaly erwiderte, er habe durchaus nicht die kroatische Nation angegriffen. Was die Kroaten auf der zu Ungarn gehörenden Mur-Zinsel betrifft, sei nicht zu verargen, daß den ungarischen Gemeinden in Slavonien von Aram aus der Gebrauch der ungarischen Sprache in der Schule verboten wird. Die Kroaten sollten durch zu große Empfindlichkeit die Verhältnisse nicht verbittern, sonst könnte Ungarn am Ende daran denken, das weiße Blatt vom Jahre 1868 zu revidiren. (Unruhe rechts.)
Ministerpräsident Tisza war erst zum Schluß der Rede Thaly's in den Saal getreten, er hatte daher dessen Mittheilung über die Zalaer Arbeiter nicht gehört, somit auch nicht beantwortet. Später durch Desider Szilágyi hierzu aufgefordert, erklärte der Ministerpräsident, daß die Sache in der Form einer Interpellation hätte eingebracht werden sollen, um eine eingehende Beantwortung zu erhalten. Jetzt könne er nur so viel sagen, daß er sich an den concreten Fall nicht erinnere; übrigens habe er in ähnlichen Fällen stets seine Pflicht gethan und er werde sie auch künftig thun. Schließlich bemerkt er, man dürfe solche Vorfälle nicht als den Ausfluß eines Systems der kroatischen Regierung betrachten.

Das Haus votirte den Voranschlag des kroatisch-slavonischen Ministeriums unvänderet.

Der Tagesordnung gemäß wurde nun der Gesetzentwurf über die Dotirung der Comitete in Berathung gezogen. Das Haus nahm ihn ohne Bemerkung an, worauf das Budget des Ministeriums des Innern an die Reihe kam.

Dieses Budgetcapitel wurde ohne Debatte und ohne Abstrich votirt. Abgesehen von einigen minder wesentlichen Bemerkungen entspann sich hier eine Discussion über die auf den Theatern und in einem Theile der Presse wuchernde Unsitlichkeit. Wir skizziren den Verlauf der Discussion im Nachstehenden.

Daniel Zranyi ergriff beim Titel „Theatersubvention“ das Wort und sagte im Wesentlichen: Als ich bei der vorigen Budgetberathung in Betreff der den Anstand und die Sittlichkeit verlegenden Richtung einiger Theater den Antrag stellte, daß die Regierung verhalten werde, diesem Unfug mit Hilfe der bestehenden Gesetze oder nötigen Falles durch Schaffung eines neuen Gesetzes ein Ende zu machen, billigte der Ministerpräsident mein verdammendes Urtheil, doch meinte er, daß diesem Uebel auf socialem Wege abgeholfen werden müsse. Die damalige Discussion brachte wenig Nutzen, denn schon drei Tage nach derselben wurde in der Hauptstadt wieder ein unsittliches Stück gegeben. Seither wurde ein noch schlimmeres Stück zur Aufführung gebracht, ein schlüpfriges Sudelwerk, welches selbst ernste, ergraute Männer erlöthen machte und bei ihnen die tiefste Entrüstung hervorrief (Beifall). Wer hierüber lacht, dem liegt weder die Sache, noch die Würde der Abgeordneten am Herzen. (Hört! Hört!) Ich kann zur socialen Abhilfe leider kein Vertrauen hegen, weil die Sache bei einem wichtigen Factor, bei der Presse, nicht die gehörige Unterdrückung findet. Ein Theil der Presse regisirte jene Discussion einfach, manche Blätter aber spotteten unserer Worte. Diese Blätter vergaßen, daß, wer die Religion oder die auf die Reinheit der Sitten hingzielenden Bestrebungen zum Gegenstande des Spottes macht, nicht auf der Höhe seines edlen Berufes als Journalist steht. (Lebhafteste Zustimmung.) Es gibt Blätter, welche schmachvolle Bilder und einen entsprechenden Text bringen, ferner Blätter, welche Inserate veröffentlichen, in welchen zu unsittlichem Lebenswandel aufgefördert wird; heute oder morgen wird jeder vorfichtige Vater, jede vorfichtige Mutter genöthigt sein, die Zeitungen vor den jüngeren Familienmitgliedern ebenso zu verdecken, wie Gift. (Zustimmung.)

Unter solchen Umständen ist ein behördliches Eingreifen notwendig, zu welchem die bestehenden Gesetze genügende Anhaltspunkte bieten. Und wenn diese Gesetze nicht genügen, muß die Regierung für die Ausfüllung der Lücke Sorge tragen. (Beifall.) Geht dies nicht, so wird die nächste Generation der Sittenlosigkeit verfallen. Würde die monarchische Regierungsform, der Ausgleich, oder würden nur die Minister im Theater und sonstigen Unterhaltungsorten fort und fort systematisch angreifen, so würde bald auf die Nothwendigkeit gesetzlicher Schutzmaßregeln hingewiesen werden. Ist die Moralität der Nation dieses Schicksal nicht noch würdiger? Redner bringt schließlich den schriftlichen Antrag ein, daß die Regierung angewiesen werde, den unsittlichen Mißbräuchen in den Theatern und Unterhaltungsorten mit Hilfe der bestehenden Gesetze ein Ende zu machen, nöthigenfalls aber einen einschlägigen Specialgesetzentwurf einzubringen.

Ministerpräsident Tisza gab dem Vordredner Recht, daß manche Blätter die auf der Bühne zuweilen vorkommenden Unsitlichkeiten nicht geüben, ja, daß sie selbst unsittlichen Inhalts sind. Aber eben deshalb geüben Zranyi's Antrag nicht vollständig, denn er handelt nur von den Theatern. Wenn man etwas will, so muß man es ganz wollen. Die Regierung ist im Besitze gewisser gesetzlicher Hilfsmittel, allein wenn sie das Stück, welches von Zranyi angedeutet wurde, verboten hätte, so wäre hier im Hause ein ungeheurer Lärm geschlagen worden, denn zum Verbieten ist die Regierung gesetzlich ermächtigt. Es bliebe demnach nichts übrig, als ein neues Gesetz zu schaffen. Und wenn Zranyi seinen Antrag auch auf die Presse ausdehnen wollte, werde Redner denselben annehmen; in der jetzigen Form aber sei der Antrag für ihn unannehmbar.

Feuilleton.

Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R.
(11. Fortsetzung.)

„Durch den Besuch des Theaters allein hatte ich das dunkle Factum herausbekommen, denn ich fürchtete in jedem Augenblicke mein hoffnungsvolles Dasein an der etwas unpoetischen Krankheit einer veritablen — Kinnbackenperre zu beenden.“

Die Gräfin lachte. „Sprechen Sie nicht so laut, damit Sie Niemand hört, er könnte Sie sonst bei der Theater-Intendantur denunciiren.“

„Weinetwegen! Ich scheue den offenen Kampf nicht.“

„Warde ein so langweiliges Stück gegeben, oder war sonst Etwas die Ursache Ihrer Langweile?“ fragte Leona, indem sie einige Blätter von den Ketten der Traueresche abplückte.

„Es mag sein, daß meine etwas zweifelhafte Kenntniß der italienischen Sprache das Seinige dazu beigetragen haben mag. Es ist möglich. Doch als Charakteristik der gestrigen Vorstellung will ich Ihnen nur so viel mittheilen, daß ein Mitglied der Gesellschaft nach jedem Actschlusse — manchmal selbst bei offener Scene — durch stürmischen Applaus hervorgerufen wurde und dieses war der — Souffleur.“

„Sie sind sehr bochhaft!“ sagte Leona und drohte Max lächelnd mit dem Finger.

„Ich versichere Sie, theuerste Gräfin, daß derselbe diese Anerkennung mit vollem Rechte verdient, denn er war der Einzige, welcher seine Rolle verständigvoll, fließend und ohne zu stocken vortrug. Nur muß ich ihm abel bemerken, daß er immer das erste Wort haben mußte, wodurch sich die übrigen Mitwirkenden manchmal veranlaßt sahen, ein überflüssiges, neutrales Stillschweigen zu beobachten.“

„Es ist ein Glück für die armen Schauspieler und Schauspielerinnen, daß Sie nicht als Recensent und Kritiker am dortigen Theater angestellt wurden.“

„Ich glaube, daß es auch für mich ein Glück ist, denn ich versichere Sie, ich habe noch sehr viel Sinn und Schwärme noch ungeniebt für gerabe Glieder und uneingeklagene Köpfe.“

„Dieser Befürchtung brauchen Sie sich nicht hinzugeben. Sie würden höchstens einmal so einen kalten, spigen Stahl zwischen Ihren Rippen fühlen und Sie kämen sicher niemals in Verlegenheit, Kritiken schreiben zu müssen.“

„Eine tröstende Ansicht das! Nun, ich danke Gott, daß ich nur Maler geworden bin, was ein nicht gar so gefährliches Handwerk ist.“

Während dieser Conversation hatte sich der Himmel unvöllt und ein heftiges Gewitter war im Anzuge. Einzelne, schwere Tropfen fielen herab, dieselben mehrten sich mit auffallender Schnelle und ehe sich die Beiden, im lebhaftesten Gespräch begriffenen, noch recht verfahren, kam das Ungewitter mit aller Macht zum Ausbruche. Blitze zuckten am dunkeln Firmament und der Donner rollte unaufhörlich, ein langes Echo hinter den Bergwänden hervorruhend.

Leona, von diesem plötzlichen Gewitterausbruch überrascht, blickte ängstlich auf Max, welcher rathlos dastand. Die Blätter der Traueresche schlugen fast gar nicht vor dem irrenden Regen und Beide, namentlich Leona in ihrem leichten, luftigen Kleide, waren schon halb durchnäßt.

„Sollten wir nicht versuchen, die Villa zu erreichen?“ fragte sie nach einer Weile, nachdem sie keine Möglichkeit fand, irgendwo Schutz zu suchen.

Doch Max schien die jetzige Situation nicht so unangenehm zu sein. Er hatte sich sehr nahe an Leona's Seite gestellt, um wenigstens auf einer Seite den Regen von dieser abzuwenden. Dabei gab er sich den Anschein, als ob er dies nur aus Galanterie und aufopfernder Ritterlichkeit thue; mit keiner Miene verriet er, welche wonnigen Gefühl ihn durchströmte, daß er in so naher Berührung mit dieser sein konnte und seine Stimme klang sehr ruhig, als er auf die Frage verjelben antwortete: „Es wäre wohl besser, wenn wir etwas abwarten thäten, vielleicht geht das Gewitter bald vorüber.“

Leona nicht nur mit dem Kopfe und verfolgte träumerisch die von den Blättern der Traueresche zur Erde fallenden Regentropfen. Sie litt es geduldig ohne aufzublicken, daß Max seinen Ueberrock auf ihre bloßen Schultern legte, um sie vor dem kühl streichenden Winde zu schützen. Doch sie fühlte die kalte Luft nicht. Ihr war es warm, glühend warm. Das Blut wogte rascher durch ihre Adern und ihr Waien hob sich stürmisch. Sie hatte ihre Hand auf denselben gepreßt und starrte unbeweglich vor sich hin. . . . Wie ruhig sah er neben ihr? Nichts an ihm verriet eine Erregung und ihr — ja ihr mußte man die innere Unruhe ansehen, sie fühlte es deutlich, er mußte ihre veränderte Gemüthsbeugung bemerkt haben! — und dieser Gedanke trieb ihr einen warmen Blutstrom in's Antlitz, dasselbe purpurn färbend und dadurch ihre Verlegenheit um ein Bedeutendes steigend. — Der Heudler! Wie er sich verspielen konnte! Hatte sie ihn doch vorhin belauscht, als er sie schlafend glaubte und daraus ersehen, daß sie ihm nicht gleichgültig sei. Warum kam er ihr nicht auf halbem Wege entgegen, um ihr das Geständniß zu erleichtern, daß er War er zu stolz dieses einzugehen? Wie anders war Leo. Dieser versuchte zwar auch, als er sich damals bemühte, ihr Clavierunterricht zu erteilen, seine Gemüthsbeugung zu bemitteln, aber man sah ihm dennoch die innere Erregung an. Er heuchelte nicht! Auch sie hatte damals eine heftige Bewegung ergriffen, doch sie hatte ganz anders gefühlt — als jetzt. Es kam ihr wenigstens so vor. Es war ein ganz anderes Gefühl, das ihr Inneres jetzt durchbohrte. . . .

Als diese Gedanken kreuzten sich in ihrem Kopfe; sie bemerkte es gar nicht, daß der Regen aufgehört, daß ein bligender Sonnenstrahl das graue Gewölck durchdrang und die nassen Grassalme glühern machte, als wären Millionen von Brillanten darauf hingestrent. Erichredt fuhr sie aus ihren Träumereien, als Max das lange Schweigen unterbrach:

„Jetzt können wir den Weg zur Villa einschlagen, wenn es Ihnen angenehm ist. Der Regen hat gänzlich aufgehört.“

Ohne etwas zu erwidern, streifte sie Lindenau's Ueberrock von sich, sprang auf und schritt mit raschen Schritten der Villa zu.

Otto Hermann erklärte, er sei mit dem Antrage nicht einverstanden; es sei ihm unbegreiflich, daß Franzl, ein bewährter Kämpfer für die Freiheit, wegen einiger schlechter Theaterstücke nach der Polizei rufe.

Franzli erwidert, er habe seinen Antrag auf die Presse nicht ausgedehnt, weil wir ja ein Pressegesetz besitzen, das die Regierung und den Staatsanwalt zum Einschreiten ermächtigt.

Ministerpräsident Tiba entgegnete, daß er die Verantwortung für das Einschreiten des Staatsanwaltes zum Schutz der Sittlichkeit nicht übernehme. Hätte das Einschreiten auch Erfolg, so käme die Abhandlung doch zu spät, nämlich erst nach Monaten.

Siederköpfi: Es ist nicht gestattet, das Schwurgericht so anzuzugreifen. (Beifall links.)

Ministerpräsident Tiba: Ich darf doch meine Meinung ebenso frei aussprechen, wie Andere.

Somfisch: Ja wohl, auch ich sage, daß es sich so verhält. Ministerpräsident Tiba: Ich habe nur von Thatsachen gesprochen. Unter solchen Umständen ist es besser, irgend etwas nicht zum Gegenstande eines gerichtlichen Verfahrens zu machen, als durch ein richterliches Urtheil zu beweisen, daß es gestattet ist, in der incriminirten Weise zu handeln.

Bei der Abstimmung lehnte die Majorität den Antrag Franzl's ab. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. December.

In Folge einer Aufforderung des Abgeordnetenhaus-Präsidenten Smolka und des Polenclubs hat Graf Zamojski die Mandats-Niederlegung widerrufen, um den wahrscheinlich gewordenen Wahlsieg der russischen Partei zu verhindern.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, daß die erneute Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages vom 15. December ab bevorstehe, da das Zustandekommen eines neuen Vertrages zwar wahrscheinlich, aber vor dem 15. December nicht zu erwarten sei.

Der „National-Zeitung“ wird aus Wien geschrieben, die gute Aufnahme des Großfürsten Wladimir in Petersburg beweise, daß dessen Mission, eine Annäherung an Wien und Berlin herbeizuführen, gelungen sei; auch seien die beiden legeren Höfe nun definitiv zur Krönung des Czars im nächsten Mai eingeladen, und sie würden dabei vertreten sein.

Es soll, wie man der Berliner „National-Zeitung“ schreibt, während der letzten Wochen zwischen dem Berliner und dem Wiener Cabinet ein Depeschenwechsel stattgefunden haben, wie er lebhafter kaum in den bewegtesten Zeiten erfolgte. Derselbe wurde durch den Besuch des Herrn von Giers in Vargin und durch eine angebliche politische Mission des Großfürsten Wladimir veranlaßt, wobei es sich darum handelte, inwiefern die Annäherung Rußlands Oesterreich in seiner Interessen-Sphäre auf der Balkan-Halbinsel berühren könnte.

Dem deutschen Reichstage ging die gewohnte Denkschrift über Ausführung des Socialisten-Gesetzes zu. Es wird darin ausgeführt, daß die Agitation ungeschwächt fortbestehe und sogar die Hoffnung, daß die Social-Demokratie sich durch die Social-Politik der Regierung verringern werde, trügerisch gewesen sei.

In seiner Sitzung am vom 4. d. lehnte der französische Senat die Dringlichkeit für den von der Deputirtenkammer bereits acceptirten Gesetzentwurf über Abschaffung des religiösen Eides vor Gericht ab. Das Ereigniß der Sitzung war die Jungferrede des Senators und berühmten Advocaten Allou, der unter dem nämlichsten Beifalle der Rechten und des Centrums sich für die Beibehaltung des religiösen Eides erklärte.

Leona hatte unterdessen die Villa erreicht, in der Meinung, daß ihr Max folgen werde und war nicht wenig erstaunt, als sie gewahrt wurde, dieser sei zurückgeblieben. Sie schickte sofort einen Diener zurück, mit dem Auftrage, Baron Lindenau in ihrem Namen zu bitten, sich in die Villa begeben zu wollen. Doch dieser mußte unverrichteter Sache zurückkehren. Jetzt erst fiel ihr das Unschickliche ihres Benehmens auf und die in so kurzer Zeit aufeinander gefolgten Ereignisse, verbunden mit dem Aergre, sich vor Max so viele Blößen gegeben zu haben, trieben ihr die Thränen in die Augen.

Notiz.

(Humoristische Grabchriften.) Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Friedrichshall: Folgende zwei Grabchriften habe ich auf dem katholischen Friedhof in Unterhofen im Bezirke Wien gesehen:

Am d. d. Starb die Jungfrau Czeszcy Zeit War nicht ohne Ehr und Zugend Doch in aller Eil Sie fiel in eine Sabel Von Heuschloß'n herab. Zum großen Lamentabel Hand sie darin ihr Grab.

Hier liegt in seiner Ruh, erbrüht von einer Ruh, ein Straußhofer Babn, der Mensch, wie schnell man herben kann, Johann Jakob Rikenberger.

so viele hochherzige und edle Geister trennt. Der Justizminister Devès verteidigte die Gesetvorlage vom Standpunkte der Autorität und der Gewissenhaftigkeit und betonte, daß den religiösen Eid vermittelt Strafen aufzuerlegen, eine Herabminderung desselben wäre.

Die „Republique Française“ schreibt, da die letzten Vorschläge Englands mit Bezug auf die ägyptische Frage keine Basis für eine Transaction bieten, so ist zu befürchten, daß die Verhandlungen bezüglich Ägyptens gänzlich abgebrochen werden. Am Tage, da diese Thatsache constatirt sein wird, wird die französische Politik in Ägypten eine vollständige Veränderung erfahren.

Die Eröffnung der Sesssion in Rom am 7. d. nicht stattfinden, weil noch nicht eine genügende Anzahl von Deputirten eingetroffen ist.

Der Sultan ratificirte die mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Convention bezüglich des telegraphischen Verkehrs über Bosnien.

Die türkischen Journale preisen die Rückberufung Saïd Paschas und dessen Erhebung zum Großvezier als das Morgenroth einer neuen Reform-Ära. Diese Auffassung haben sie sich augenscheinlich nach dem Rundschreiben gebildet, welches Saïd an die Provinz-Gouverneure richtete. In demselben sagt der Großvezier, des Sultans Hat an ihn beweihe den aufrichtigen Wunsch des Großherrn, Reformen einzuführen, und es liege nun allen Functionären des Reiches ob, Reform-Maßregeln zu ergreifen, um die Wohlfahrt des Landes zu fördern.

Inland.

Wien, 8. December. Die neuliche Enthüllung der „Grenzboten“ über die Grundlagen des deutsch-österreichischen Bündnisses hat, wie zu erwarten stand, eine lebhafteste Discussion zur Folge gehabt. An dem thatsächlichen Inhalte dieser Enthüllung wird nicht gezwifelt, aber der Zweck derselben wird vielfach commentirt. Begreiflicherweise führt man denselben auf den Besuch des Herrn v. Giers in Vargin zurück, und wir haben unlängst bereits eine Version mitgetheilt, wonach der russische Minister mit Rücksicht auf die ägyptische Angelegenheit dem Fürsten Bismarck einen die ganze östliche Hemisphäre umfassenden Compensationsplan entwickelt hätte.

Ausland.

Berlin, 7. December. Die „Kreuzzeitung“ hebt hervor, daß bereits vor zwei Jahren eine schriftliche Abmachung vom Reichskanzler mit österreichisch-ungarischen Staatsmännern über das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß abgeschlossen wurde, zu welchem die Unterschriften beider Monarchen erfolgten. Die Unterschrift des Deutschen Kaisers wurde durch die Reise des damaligen Vizekanzlers Grafen Stolberg nach Baden-Baden erreicht.

Paris, 7. December. Die französische Regierung hat den ihr seitens des englischen Cabinets als Ersatz für die Aufhebung der ägyptischen Finanzkontrolle angebotenen Vorschlag in der internationalen Commission für die ägyptische Schuld definitiv abgelehnt.

Rom, 7. December. Der „Moniteur“ glaubt, daß in Folge des Besuchs Giers' beim Papst die vacanten bischöflichen Sige Polens im nächsten Consistorium besetzt werden dürften.

Kairo, 7. December. Das Kriegsgericht verurtheilte Ali Fehmi Pascha, Sami Pascha, Tulba Pascha und Abdellal Pascha zum Tode, welche Strafe der Khebidie in lebenslängliche Verbannung verwandelte.

Local- und Tagesnachrichten.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zu Regiments-Commandanten:

die Oberste: Karl Strasser, des 50. beim 82. Inf.-Rgt.; Josef Spiller, des 62. beim 86. Inf.-Rgt.; Adolf Sedelmayr, des 50. beim 100. Inf.-Rgt.;

weiter anzuordnen die Uebertragung: zum 82. Inf.-Rgt.: des Oberlieutenants: Michael Tbeil, des 63. Inf.-Rgt.; der Major: Karl Zathurekly v. Alfo-Zathurecsa, des 62. Inf.-Rgt.; Albrecht Eelen v. Fischern, des 62. Inf.-Rgt.

Zum 100. Inf.-Rgt.: des Oberlieutenants: Friedrich Dure des Generalitäts-Corps, zur Dienstleistung eingetheilt beim 50. Inf.-Rgt., unter Belassung im Stande des Generalitäts-Corps, im Verhältnisse als bei der Truppe zur Dienstleistung eingetheilt; der Major: Anton Dworzak des 51. Inf.-Rgt.; Karl Schwarz des 64. Inf.-Rgt., Gustav von Saverenfeld des 63. Inf.-Rgt.

(Uebertragung.) Aus Anlaß der im Zuge befindlichen Heeres-Reformen wurde der Militär-Unter-Intendant Joh. Thurner der hiesigen Militär-Intendant zur Intendant der 35. Infanterie-Truppen-Division in Klausenburg, unter gleichzeitiger Ernennung zum Chef dieser Intendant, überlegt.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Bezirksgerichtes, Victor Pavai Bajna, zum Notar beim Karlsburger k. Gerichtshof ernannt, ferner den Grundbuchs-Adjuncten des Makser k. Bezirksgerichtes, Ferdinand Chlopiczky, zum Wälsbacher k. Bezirksgerichtes überlegt.

Die Statuten des Bistriger zweiten Leichenbestattungs-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Z. 61,681 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Ungarischer Lesabend.) Zum Hauptmotiv seines vor-gestrigten Vortrages über das „Leben der Vögel“ hatte Herr Staats-Dergymnasial-Professor Alexander Drmay die Beweisführung aus-gesprochen, daß die Vögel nicht bloß dem Naturtriebe folgen, sondern bei ihrem Gebahren auch unter der Einwirkung eigener geistiger Thätigkeit handeln. Nach einer Schilderung der verschiedenen Triebe der vielen Vogelgattungen, des Unterschiedes der Flugkraft (beispielsweise des Adlers und Straußes), der Construction des Organismus der Segler der Lüste, der Intelligenz derselben im Erkennen ihrer Freunde und Feinde, des Verständnisses beim Bau der Nester, des Erinnerungsver-mögens der Zugvögel, charakterisirte der Vortragende, unter voraus-gesetzter Aenderung des von den Störchen mitunter geäußerten Stand-rechtes, die Alotria des Sperlings, dieses Proletariers und kranken Individuierers im Reiche der Vögel, — skizzirte die verschiedenen Phasen während der Brutzeit, die Entfaltung und den Wechsel des Gefieders, die Lebensdauer der einzelnen Vogelgattungen, die Arbeits-lust, Lebensweise, Beweglichkeit, Wachsamkeit, Toilette, Beschaffung der Lebens-mittel der Vögel, die Nützlichkeit der Insectenvertilger, die Werbung der Männchen, die Coquetterie der Weibchen, das Familienleben, das Verhalten während der Wanderung, die Theilung der Arbeit beim Nestbau, die Elternliebe, die List bei Abwendung der den Jungen dro-henden Gefahren, die Erziehung der Jungen u. s. w.

Der Vortrag, der sich, um mit Schönthan's „Körich“ zu reden, im Wesentlichen eingehendermaßen übersetzungsweise an Brehm's bekannte ornithologische Erfahrungen und im originalen Maße an das Buch des Grafen Koloman Lazar anlehnte, währte über ein zwei-volle Stunden; der überwiegend größere Theil des Auditoriums harre unverdrossen bis zum Schluß aus und gab seinen Beifall durch herzliche Claqueur fund.

(Musikvereinsconcert.) „Was lange währt, wird gut“, so sagt ein altes Sprichwort. Diesmal hat sich daselbe glänzend be-währt; denn wenn der Musikverein zu seiner diesmaligen Ausführung längere Zeit zur Vorbereitung in Anspruch genommen, so war's auch ein Kunstwerk ersten Ranges, welches er seinem Publicum geboten. „Ein deutsches Requiem“ ist der anspruchsvolle Titel der Tondichtung, welche mit unübersehlicher Gewalt die Gemüther packt und bis in's Innerste erbeben macht, besonders bei einer solchen Aufführung, wie sie unter Musikverein unter Leitung eines Dirigenten wie Johann Leopold Vella mit seinen getreuen Schaaeren am Abende des 9. December l. J. veranstaltet. Das war eine wunderbare Musik! Ganz hingerissen waren alle Hörer, wie es wohl selten in solchem Maße in den Räumten des städtischen Redoutensaales der Fall gewesen sein dürfte. Alle Mitwirkenden, Orchester, Chor und Soli hielten sich vortrefflich und gaben sich eifrigst die mögliche Mühe, um bei Ausführung dieses großartigen Werkes des tongewaltigen Johannes Brahms die Zu-friedenheit ihres bewährten Leiters wie auch der Zuhörer zu erringen.

(Bekleidung armer Schulkinder.) Die zur Unterführung armer Böglinge der Hermannstädter k. ung. Staats-Elementar-Knaben- und Mädchen-Schule von gutherzigen Menschen gespendeten alten, sowie die aus dem Ertragnisse der am 9. v. M. veranstalteten Wohlthätig-keits-Vorstellung und aus den verschiedentlichen Spenden angeschafften neuen Kleidungsstücke werden im Locale der genannten Schule Mitt-woch, 13. d., 2 Uhr Nachmittags an 60 arme Böglinge ohne Unter-schied der Confession und Nationalität vertheilt werden, welchem Acte beizuwohnen alle Gönner der Anstalt vom Lehrkörper geziemend ein-geladen werden.

(In Sachen des Raubes an Fräulein Stefani.) Bei der am 18. October vor dem königl. Gerichtshofe in Hermannstadt stattgefundenen Schlussverhandlung wurde der israelitische Kellner Josef Guttmann, der früher bereits mehrmal abgetrafft worden war, wegen des an Fräulein Stefani, Lehrers Tochter bei hellstem Tage in Hermannstadt verübten Verbrechens des Raubes zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat Guttmann die Berufung ergriffen. Samstag den 9. December ist die Entscheidung der königlichen Tafel in Maros-Basarhely, welche das erstinständige Urtheil voll-ständig bestätiget, herabgelangt. Das Urtheil ist nun rechtskräftig. Nichtsdestoweniger kann gegen daselbe noch die außerordentliche Revision an die königliche ungarische Curie in Budapest ergriffen werden.

In dem im Bielschen Hause Nr. 25 der Heltaurgasse be-findlichen Garten der Präsidentin des Hermannstädter Zither-Clubs, Frau Theresia Porckinsky, sind die schon vollständig mit Schnee bedeckten Erdbeerbeete auch jetzt voll Blüthen und Früchte. Uns liegt eine solche sammt Wurzeln vor, die bei ein bißchen Pflege den ganzen Winter frisch erhalten werden kann. Aus demselben Garten erhielten wir vorgestern ein frisches Blumenkränzchen von Taufensöhnchen und Studententheil.

Als Ergänzung der in unserem Samstagsblatte unter der Ueberschrift: „Für den Weihnachtsbaum“ enthaltenen Tages-nachricht tragen wir nach, daß in der J. S. Winkler'schen Handlung (Heltaurgasse) ein überaus reichhaltiges Sortiment prachtvoller Tapisserien dem rückhaltlosen Lobe aller Kennerinnen bezeugt und eine sichtlich Anziehungskraft auf die elegante Damenwelt übt, denn die Auswahl, die sich in diesem feinen Artikel hier zu Weihnachtsgeschenken bietet, ist thatsächlich eine überaus reiche.

(Praktisch.) Den Bewohnern der Josefstadt und überhaupt Allen, deren Weg aus der Heltaurgasse dorthin führt, wird es sicher höchst willkommen sein, daß seitens der berufenen Organe der Entwicklung von Wasserpfügen auf der Bretterpromenade durch Ansdüftung mit Sand vorgebeugt wird. Diese Maßregel ist aller Anerkennung werth, wie wir denn auch hiermit dem Stadt-Wirthschaftsamt aus-sprechen.

(Wann ist die Einwendung der Verjährung in Preßproceß zu erheben.) Vor dem k. k. Reichsobersten Hofgericht in Hermannstadt als Schwurgerichtshof ist diese Frage acut geworden. Bei Entscheidung derselben wird von Einigen das Hauptgewicht auf den § 22 der Verordn. über das Verfahren gelegt, welcher sagt: Die Untersuchung kann ohne Einwilligung des Anklägers in keinem Falle eingeleitet werden. Daraus wird gefolgert, daß, wenn der Ankläger darauf besteht, ungeachtet der von dem Angeklagten erhobenen Einwendung der Verjährung die Schlussverhandlung vor den Geschworenen abgehalten und nur wenn diese Schuldig sprechen, von dem Gerichtshof auf Grundlage der Verjährung ein Ablösungsbeschluss gefasst werden kann. Wir theilen diese Ansicht nicht. Allerdings kann die Untersuchung vor dem Untersuchungsrichter in Preßsachen nur mit Einwilligung des Anklägers eingeleitet werden. Wenn aber die Untersuchung beendet ist und der Ankläger die Anklageschrift überreicht hat, tritt der Proceß in ein neues Stadium. In diesem Stadium wird die Frage, ob der Gerichtshof zur Proceßaufnahme competent ist oder nicht. Competent ist der Gerichtshof keinesfalls, wenn durch die Verjährung in Gemäßheit des § 105 des Strafgesetzbuches das Strafverfahren in Folge der Verjährung ausgeschlossen ist. Die Einwendung der Incompetenz muß in Gemäßheit des § 28 der Verordnung über das Verfahren in der ersten Hälfte der zur Entscheidung vor den Geschworenen andauernden Frist bei dem vorladenden Gerichtshof überreicht werden. Der Gerichtshof hat über diese Einwendung jedoch zu entscheiden und seine Entscheidung kund zu machen.

(Eine wichtige Entscheidung in Preßsachen.) daß nämlich Preßdelicte, nicht wie bisher, nach § 28 des 1848-er Preßgesetzes in 2 Jahren, sondern nach § 112 des ungar. Strafgesetzes in 3 Monaten verjähren, hat kürzlich die k. Curie gefasst, u. zw.: in nachstehendem Falle: In dem Preßproceß Sigm. Csator's gegen den Gsongrader Stuhlrichter Anton Csomegi hatte letzterer auf Grund des § 112 des Strafgesetzbuches die Einwendung der Verjährung erhoben, weil Csator als Privatkläger den Strafantrag nicht vor Ablauf von 3 Monaten gestellt habe. Der Budapest. Gerichtshof hatte dieser Einwendung Folge gegeben und Csator abgewiesen. Dieser erhob gegen den Bescheid die Nullitätsbeschwerde und gründete sein Recht auf den § 28 des Preßgesetzes, der von einer Verjährung binnen 3 Monaten nichts wisse. Die k. Curie hat nun den Bescheid der ersten Instanz bestätigt und die Anwendung des § 112 des Strafgesetzes auch auf Preßdelicte, falls dieselben Anlaß zu Privatklagen geben, als zulässig erklärt.

Aus Karlsburg, 9. December, schreibt uns unser dortiger Correspondent über die erfolgte Bürgermeistereiwahl: Wie bereits bekannt, hatte der Bürgermeister Bela Csoma am 4. d. abgedankt und wurde das Bürgermeisteramt provisorisch Herrn Franz Novak übergeben. Heute fand die definitive Wahl statt. Der Vicegespan des Unterallgemeinen Comitates, Johann von Csak, eröffnete um 2 Uhr die Sitzung. Es wurden zwei Anträge eingereicht. Cwa 40—45 unterfertigte Stadtvertreter meldeten Franz Novak als Candidaten an, 12 unterfertigte Stadtvertreter aber den Senator Josef Koska; weitere Anträge wurden nicht gestellt. Senator Josef Koska dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, erklärte aber die Candidatur nicht anzunehmen und zu Gunsten des Herrn Franz Novak zu entlassen. Darauf wurde Franz Novak einstimmig zum Bürgermeister ausgerufen. Derselbe dankte und entwickelte in einer kurzen Rede sein Programm; sowohl er, als auch der zurücktretende Senator Josef Koska wurden mit lebhaften Eifens begrüßt. — Wie ich erfahre, wollte man dem neuen Bürgermeister einen Festsitz bringen, derselbe hat aber, die Kosten dafür mit einem von ihm noch zu widmenden Betrage der hierorts zu gründenden Kleinkinderbewahranstalt zuzuwenden. Wir begrüßen den neuen Bürgermeister auch recht herzlich und wünschen ihm recht viel Glück und Ausdauer!

(Fester Schlaf.) In Klausenburg stahlen Diebe in der Nacht vom 7. zum 8. d. aus einer Stube, in der sieben Menschen schliefen, 270 fl. Baargeld und Effecten im Werthe von 120 fl.

(Selbstmord.) Am 9. d. M. hat sich im Klausenburger Friedhofe der Tischlergehilfe Alexius Miklos erschossen.

(Freibad im December.) Am 6. d. nahm in Klausenburg ein Gewerbebetrieb aus Muthwillen im großen Szamos ein Bad. Der Junge wurde halb erstickt aus dem Wasser gezogen.

(Gerädert.) Der Müller in Munsel (nächt Offenbanya) wurde während einer Verrichtung in der Schleuse vom Mühlrade am Mantel erfasst und zu Tode gerädert.

(Gewerbliche Fachschrift.) Seit 15. October d. J. erscheint in Budapest unter dem Titel „Magyar Czipiszek Közlönye“ ein Fachblatt für das Schuhmacher-Gewerbe.

(Die Ciangos-Magaren.) Am 7. d. Vormittags wurde die Ciangos-Deputation von Sr. Majestät in Audienz empfangen. Ihr Führer, Pfarrer Kert Tomka, setzte in kurzer Ansprache das Ansuchen des Ciangovolkes auseinander und bat Sr. Majestät, ihrer Sache seinen Schutz angedeihen zu lassen. Der Monarch nahm vom Sprecher der Deputation die Bittschrift entgegen und fragte, welche Gründe das Ciangovolk dazu bewegen, aus seiner gegenwärtigen Heimat sich fortzuziehen. Der Pfarrer führte die Ueberbevölkerung als Hauptmotiv an. Dort, wo ursprünglich bloß 80 Familien sich niedergelassen, wohnen jetzt 780 Ciangos-Familien. Der Boden sei überbürdet und der größte Theil der Bevölkerung gezwungen, vom frühen Lenze bis in den Spätherbst in ferne von der Heimat gelegenen Gegenden als Tagelöhner zu arbeiten. Das Ciangovolk sei des ewigen Herumirrens müde und erbiete sich von Sr. Majestät die Gnade, in die ungarische Heimat zurückkehren zu dürfen. Sr. Majestät folgte den Ausführungen mit sichtlichem Interesse, verordnete die Deputation seines Wohlwollens und erklärte, daß er alles Mögliche thun wolle, um die Verwirklichung der Wünsche des Ciangovolkes zu ermöglichen. Mittags sprach die Deputation im Abgeordnetenhaus auch beim Finanzminister Grafen Szapary vor.

(Eine zu Grund gegangene Gemeinde.) Die Gemeinde Gijellahain im Torontaler Comitat, einst ein blühendes Dorf, ist durch Ueberfluthung vollständig zu Grunde gerichtet worden. Heute ist nur noch der Name der Gemeinde Gijellahain übrig. In Folge dessen hat das Municipium des Torontaler Comitates die sächsisch nicht mehr existierende Gemeinde auch rechtlich für erloschen erklärt und dieselbe als Pflanz der Gemeinde Barca angehängt.

(Militärisches.) Aus den organischen Bestimmungen für die Militär-Territorial-Commanden sind folgende wichtigere Bestimmungen hervorzuhellen: (I.) Die Monarchie ist in 15 Militär-Territorial-Bezirke und zwar in 14 Corps-Bezirke und 1 Militär-Commando-Bezirk eingetheilt. Die militärische Territorial-Abgrenzung gründet sich auf die Ergänzung-Bezirke, und die tactische Eintheilung der Truppen in Einheiten höherer Ordnung. — Das Occupationsterritorium bildet einen eigenen Corpsbezirk. — In jedem Corpsbezirk ist ein Corps-Commando, in dem Militär-Commando-Bezirke ein Militär-Commando die leitende Militärbehörde und besteht sich: das 1. Corps-Commando in Arafau, das 2. in Wien, das 3. in Graz, das 4. in Budapest, das 5. in Preßburg, das 6. in Kaschau, das 7. in Temesvár, das 8. in Prag, das 9. in Jofseffstadt, das 10. in Brünn, das 11. in Lemberg, das 12. in Hermannstadt, das 13. in Agram, das 14. in Innsbruck, das 15. in Serajevo und das Militär-Commando in Zara. — (II.) Die Commandanten des 2., 3., 4., 8., 11. und 15. Corps führen nebst dem Titel „Corps-

Commandanten“ noch jenen „Commandirenden General in R.“ — (IV.) Der Corps-(Militär-)Commandant ist der höchste Befehlshaber in seinem Militär-Territorial-Bezirk. — Die Corps-Commandanten, sowie der Militär-Commandant in Zara unterstehen unmittelbar dem gemeinsamen Kriegsministerium. — In den Ländern der ungarischen Krone correspondiren die Corps-Commanden in allen Angelegenheiten ihres Dienstbereiches, welche eine Mitwirkung der politischen Behörden erfordern, direct mit den k. k. ungarischen Ministerien, beziehungsweise das 13. Corps-Commando mit der k. k. kroatisch-slavonischen Landesregierung. — Da Ungarn, Böhmen und Galizien in mehrere Territorial-Bezirke zerfallen, so kann unter besonderen Verhältnissen eine einheitliche Commandoführung notwendig werden. In Fällen, welche die Ausübung der bewaffneten Macht in größerem Umfange erforderlich machen, wird daher dem commandirenden General in Budapest das militärische Dispositionsrecht auch über die Truppen des 5., 6. und 7. Corps, den commandirenden Generalen in Prag und Lemberg das gleiche Recht über sämtliche in Böhmen, beziehungsweise in Galizien stationirte Truppen übertragen werden. — (V.) Den commandirenden Generalen, dann dem Commandanten des 14. Corps und dem Militär-Commandanten in Zara sind Generale zur Unterstützung in der Führung der Dienstgeschäfte beigegeben, welche theils „Stellvertreter“, theils „zugeordnete Generale“ heißen. — (XVII.) Dem Corps-(Militär-)Commando obliegt die Mobilisirung aller im Territorial-Bereich befindlichen, oder im Kriege zur Aufstellung gelangenden höheren Commanden, Truppen und Anstalten. — (XVIII.) Für die Dauer des Mobilitäts-Verhältnisses wird das Corps-Commando in seinem Amtsbezirk durch ein stabiles Militär-Commando ersetzt, welches „Militär-Commando in R.“ benannt wird. —

(Der Ruf auf's Ohr.) Dieser Tage kam ein 17-jähriges hübsches Mädchen auf die Orenklau des Altemein Kranenhanes in Wien und verlangte den Primarius vorgeführt zu werden, da sie an plötzlich eingetretener Taubheit leide und die unmittelbare Ursache derselben nicht Jedermann mittheilen könne; demselben vorgeführt und über die Entstehungsurache ihres Leidens befragt, gab sie, wie eine Wiener Localcorrespondenz erzählt, nach längerem Zaudern und züchtigen Erröthen die Antwort, daß sie einen Geliebten habe, der sie, von einer Reise zurückgekehrt, unarmte, seinen Mund seit an ihr Ohr preßte und ihr auf daselbe einen heftigen Kuß gab; sie empfand in diesem Momente einen heftigen Schmerz und höre seitdem fast nichts mehr. Professor Gruber untersuchte das Mädchen mittelst des Ohrenspiegels und constatirte factisch eine Ruptur des Trommelfelles mit heftiger Entzündung desselben und der umliegenden Weichtheile des Ohrs, deren Entzündung ohne allen Zweifel auf die Erschütterung der Gehörwerkzeuge durch den Kuß zurückzuführen ist.

(Der erste bosnisch-herzegovinishe Officier.) Wie der „Deutscher Ztg.“ aus Mostar geschrieben, fand dort am 20. v. M. im Lager eine interessante militärische Feier statt. Das Kriegsministerium hatte den ersten Eingeborenen der occupirten Länder zum Officier ernannt und wurde demselben die Benennung in Gegenwart des Divisionärs General Reichard, des Officierscorps der Garnison, des Militärjägers Major Sauerwald, des Bürgermeisters Majbegovic, vieler Beamter und Bürger der Stadt mitgetheilt. Der neue Officier heißt Stanislaus Grabovag, war bisher untergeordneter Beamter bei der politischen Behörde und ist ein geborener Herzegovinac. Derselbe wurde der bosnisch-herzegovinischen Reserve-Jäger-Compagnie Nr. 4 zugetheilt.

(Bismarck unter den Demokraten.) In der sogenannten aufgelösten Kammer saß J. D. S. Temme mit Herrn v. Bismarck zusammen. Temme erinnert sich nicht, daß Herr v. Bismarck je gesprochen oder die Aufmerksamkeit des Hauses erregt habe. Das Voss brachte Temme und Bismarck in dieselbe Abtheilung. Der hohe Adel, der Kleinadel und fünf Demokraten (Georg Jung, d'Est, Schulze-Wanzleben und Temme, der Fünfte wird nicht genannt) saßen in der Abtheilung. Temme berichtet: „Mir saß an einem langen Sitzungsstische. Der hohe Adel hatte in geschlossenen Reihen das eine Ende des Tisches eingenommen; wir fünf Demokraten saßen an dem entgegengesetzten Ende beisammen. In der Mitte befanden sich die anderen Mitglieder der Abtheilung. Der Herr v. Bismarck saß mitten zwischen dem hohen Adel. Eines Tages, mitten in einer Sitzung, erhob sich plötzlich der Herr v. Bismarck, hob seinen Stuhl mit Geräusch zurück, nahm seine Wappe und seine Papiere, schritt mit Aplomb an der ganzen Länge des Tisches vorüber zu dessen anderen Ende, nahm einen leeren Stuhl und saß auf einmal mitten zwischen den fünf Demokraten. „Die sind mir doch gar zu dumm!“ er sich bei uns ein, auf das Ende des Tisches zeugend, das führte er verlassen hatte. Er mochte nicht Unrecht darin haben. Er blieb an unserem Ende. Er war sehr lebenswürdig in seiner Weise; wir blieben ihm nichts schuldig. Wir blieben gute Nachbarn zusammen, obwohl wir politisch oft berde an einander kamen. Es war wohl ein eigenthümliches Schauspiel, wie aus unserem kleinen Hüflein an dem demokratischen Tische die kräftigen Angriffe auf Reaction Aristokratie und Junkerthum fielen, und dann auf einmal aus der Mitte desselben Hüfleins in der unerkennlichen Weise die Demokratie mitgenommen wurde. Der officielle Streit wurde gütlich in gemüthlichen Privatgespräch fortgesetzt. So erinnere ich mich, daß einmal — ich glaube, es war bei der Debatte über die Aufhebung des Belagerungszustandes in Berlin — der Herr v. Bismarck zu seinem Nachbar d'Estier sagte: „Wenn ich zu befehlen hätte, ich ließe Sie sofort erschießen.“ Worauf der stets redfertige d'Estier ihm erwiderte: „Hm! Herr v. Bismarck, wenn wir einmal das Regiment haben, Sie ließe ich hängen.“ Dem kleinen d'Estier war es, trotz der Freundschaft, mit der er es sagte, vielleicht voller Ernst.

(Pariser Bezugsblätter.) In „Zatrasnjegant“ ist folgendes von Kosefort unterzeichnete Entreeflet zu lesen: „Man zeigt an daß gegen einen gewissen Gabilaud, welcher Flugblätter herausgibt, die von Jungen unter Sensationstiteln ausgebreitet werden, wie „Tod der Louise Michel“, „Koseforts Ermordung“, „Grobny ist ein Dieb!“ die gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden ist. Ich habe sogar dieser Tage für den Preis von zehn Centimes die Details meiner Ermordung bei einem Händler gekauft, welcher mir ihre vollständige Richtigkeit verbürgte. Weder Louise Michel, noch ich, noch selbst Herr Grobny, welchen die Ankluse mit irgend einem Verurtheilten, der gleichfalls Grobny heißen soll, zu verwechseln vorgaben, haben uns um diese Kinderreien gekümmert, welche unter dem väterlichen Auge der Polizei verkauft wurden. Niemals auch hatte der Gerichtshof daran gedacht, sich mit diesen unschuldigen Schergen zu befassen. Nun verfällt aber dieser Unglücksmann Gabilaud auf die gefährliche Idee, von seinen Verkäufern die „Ausweisung Gambettas“ ausrufen zu lassen. Sofort ändert sich die Scene. Der wuthschäumende Mann läutet, Deves erscheint und furchtbar wird ihm der Kopf gewaschen, weil er gestattet hat, daß man die Majestät des heiligen Scherndbauchs und den Glanz des himmlischen Glasauses des Wikado des Opportunismus antaue. Polizeipräsident Combesoffe sofort benachrichtigt, setzt die kleinen und die großen Spiegel in Bewegung und der schuldige Gabilaud wird überanzwortet der züchtigsten aller Zuchtpolizeien. Was die Gerechtigkeit wider für Louise Michel, noch für mich, noch für das Staatsoberhaupt gethan hat, das beist sie sich für den Chef des Cabinets vom 14. November zu thun, dessen Empfindlichkeit sie um jeden Preis schonen will. Ein Mann von dem nur etwas Epprit, hätte sich gebietet diesen Dammheiten irgend welche Beachtung zu schenken; aber Gambetta mit seiner Parvenu-Unwissenheit, glaubt wer weiß wie vornehm es ist, wenn er

die falsche Nachricht von seiner Ausweisung den Gerichten denuncirt Er hat damit wie ein Blüthler und wie ein Gimpel gehandelt. Und von an Gabilaud nur ein Bischen Raltblütigkeit hat, wird ihm Nichts leichter sein als den Geschworenen zu antworten: „Die Nachricht ist ganz richtig, denn am 26. Januar 1882 ist Gambetta aus dem großen Ministerium ausgewiesen worden.“

(Zwei Theater niedergebrannt.) Das Weitend-Theater in South Shields in England, in welchem eine reisende Schauspielertruppe Vorstellungen gab, ist sammt seinem ganzen Inventar und der Garderobe der Schauspieler bis zum Grund niedergebrannt. — Das Albamdra-Theater in London ist am 6. d. nach der Vorstellung gänzlich niedergebrannt.

(Romantische Heirat.) Vor Kurzem ging durch die englischen Blätter die Nachricht, daß sich eine englische Gräfin, die ihr verzweites Lebensjahr schon überschritten, herblich in einen Bäckergesellen verliebt und, trotz des Widerpruches ihrer Familie, sich mit demselben auch verlobt habe. Das Viebespärichen verlief bald darauf England und bezog sich nach dem Continente. Wie nun italienische Blätter berichten, hat sich in der vergangenen Woche bei einem Pfarrer in der Stadt Parma eine Engländerin eingekunden, welche sich als die Gräfin Douglas und als Poltsolin legitimirte und ihn bat, sie am anderen Tage mit ihrem Geliebten zu trauen was auch geschah. Nach der Trauung theilte die Braut dem Pfarrer mit, daß sie jene Gräfin sei, welche sich mit einem Bäckergelehren verlobt, und aus Liebe zu ihrem Auserwählten habe sie nun aus dessen Glauben, den katholischen, angenommen.

Der „Israelit“, herausgegeben von Herrn Rabbiner Dr. Lehmann in Mainz, wird mit dem Beginn seines 24. Jahrganges, vom 1. Januar 1883 an zweimal wöchentlich erscheinen. Wichtige Nachrichten werden dadurch den Lesern früher zukommen, Anzeigen finden eine schnellere Erledigung. Es ist das erste Mal, daß eine jüdische Zeitschrift in deutscher Sprache und deutscher Schrift mehr als einmal wöchentlich erscheint. Gediegene leitende Artikel, Correspondenzen aus allen Ländern der Erde, interessante spannende Erzählungen aus Israels Vergangenheit wie aus der Gegenwart, größte Verbreitung bei allen deutschredenden Glaubensgenossen beider Hemisphären. Neueintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die bis Neujahr erscheinenden und bereits erschienenen Nummern gratis und franco, und zwar von den Anfängen der beiden großen historischen Erzählungen an, die gegenwärtig im „Israelit“ veröffentlicht wurden. Directe Franco-Zufendung unter Streifenband gegen Einzahlung von 8 fl. 6 W. für das ganze Jahr. Anzeigen finden durch den „Israelit“ die weiteste Verbreitung und erreichen fast immer ihren Zweck.

Für Sichteidende.
An die Kreisapotheke Kornenburg.
Seit längerer Zeit war ich an heftigen Gesichtsschmerzen in Handgelenken und Rheumatismus stark leidend. Nach nutzlosem Gebrauch dieser Mittel (auch Curbäder) erhielt ich von meinen bekannten Klienten ein kleines Quantum Kwi da's Gichtsfluid deshalb, weil er selbst durch Anwendung dieses Mittels von derartigen Leiden in kürzester Zeit gänzlich befreit worden war und gleichzeitig Kenntniß von meinem Zustande hatte. Schon nach zweiter Einnahme empfand ich eine bedeutende Linderung meiner Schmerzen und ich bitte sie deshalb, mir umgehend 3 Flaschen dieses vorzüglichsten Präparates direct zu senden. Westend Berlin, September 1882.
Ehrf. stellv. Professor R. v. Delice,
Vor o. Wundarztmeister
Zu beziehen durch alle Apotheken. Haupt-Depot: Kreisapotheke d. S. Franz Johann Kwizda, k. k. Hoflieferant, Kornenburg.

Original-Telegramme.
Budapest, 10. December. (Ung. T.-C.-B.) In dem zwischen Roboczny und Heronnyi um 2 Uhr stattgefundenen Pistolenduell wurde bei zweimaligem Auzelwechsel Niemand verletzt.
Pancjova, 10. December. (Ung. T.-C.-B.) Die Donau ist im Wachsen. Dort, wo die Dämme noch nicht fertig sind, werden die Gewässer mit größter Kraftentfaltung aufgehalten; es werden außer der öffentlichen Arbeitskraft und den Colonisten bei den Schutzbauten 2000 Arbeiter und 200 Fabwerke des Unternehmens beschäftigt.
Barcelona, 10. December. (Ung. T.-C.-B.) Bei der feierlichen Vorstellung im Todeo entstand in Folge eines durch einen Taschendieb verursachten Feuerlärms eine furchbare Panik. 19 Personen wurden schwer verletzt, eine ist gestorben.

Fremden-Liste.
Rom 10. December
Hotel Neurhrer G. v. Kowal, B. v. Kowal, A. v. Kowal, B. Weiß, Kaufleute, von Wien; A. Kowal, Kaufmann, von Brünn.
Hotel römischer Kaiser. L. Oberst, L. v. Oberst, von Wiedeledorf; F. Fremdel, Oberst, von Kolin.
Mediascher Hof Josef Kuciar, Mobilien, von Mediasch; J. Sandor, Privatier, Kol; ander, Privatier von M. Koorfs.
Hotel Habermann. Anna Schuler, Cäse Broßer, Katharina Broßer, Outsbefigenerne, von Buziuy.

Lotto-Ziehung
vom 9. December
Budapest: 67 18 17 81 82.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 9. December 1882

Ung. Goldrente, 6% 118 80	Ung. Brämien-Pote 117 50
Ung. Goldrente, 4% 85 61	Erbreignungs- u. Siegeb. Rote 109 —
„ Silberrente 84 70	Deherr. Staatsanb. in Silber . . . 76 70
„ Eisenbahn-Anlehen 114 —	Deherr. „ „ in Silber . . . 77 25
„ Oib. I. Emiffion St.-Obliq. 89 —	Deherr. Goldrente 91 25
„ „ II. „ „ 109 50	1868-er Staats-Anlehen 129 20
„ 1876-er Staats-Obliq. 93 75	Deherr. Ung. Rnt.-Anst.-Actien . . . 925 —
„ Grundentlastungs-Obliq. 98 25	Ung. Credit-Anstalt-Actien 281 50
„ Grundentl.-Obliq. mit Verlof. 95 50	Deherr. Cred.-Actien 29 30
Remes-Sanator Grundentl.-Obliq. 96 50	Silber —
„ dito detto mit Verlof. 95 50	R. L. Danfaten 5 64
Siebenb. Grundentl.-Obliq. 94 —	20 Francs Goldstücke 9 47
Kroat.-Slavon. „ 93 50	100 Mark Deutsche Reichsbänkung 58 40
Ung. Wechsel-Obligation 96 50	London (für dreimonatl. Wechsel). 119 —

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 9. December 1882

Ung. Goldrente 118 80	Ungarisch Brämien-Pote 116 75
Ung. Silberrente 85 61	Erbreignungs- u. Siegeb. Rote 128 90
„ Silberrente 84 70	Deherr. Staatsanb. in Silber . . . 76 55
Ung. Eisenbahn-Anlehen 114 —	Deherr. Staatsanb. in Silber . . . 77 25
„ Oib. I. Emiffion St.-Obliq. 89 —	Deherr. Goldrente 91 25
„ „ II. „ „ 110 —	1868-er Staats-Anlehen 129 20
„ III. „ „ 93 75	Deherr. Ungarische Bankactien 825 —
Ung. Grundentlastungs-Obliq. 98 —	Ungar Creditan 281 50
Ung. Grundentl.-Obliq. mit Verlof. 95 75	Deherr. Creditancten 29 30
Remes-Sanator Grundentl.-Obliq. 97 —	R. L. Danfaten 5 64
Rem.-Ban Grund-Obliq. mit Verlof. 94 50	20 Francs Stücke 9 46
Siebenb. Grundentlastungs-Obliq. 93 —	100 Mark Deutsche Reichsbänkung 58 35
Kroat.-Slav. „ 92 —	London 119 —
Wiener Wechsel-Obligation 96 75	Deherr. Papierrente 5%, hencstet 91 80

